

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 5

Illustration: "So hoch musste ich steigen, um keinen Mann zu finden!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Skifahrt

I

Viel schöner als ein jour mit tea
Ist eine flotte Tour mit Ski.
Frühmorgens tönt's: Ein Wort, Gespandert:
Wo steckt nur gleich mein Sportgewandert?

— Das werd' ich sofort haben, Schag!
O je, ein Loch von Schaben hat's!
Sie hat sich wie der Blis gefest
Und einen neuen Sig gepläht.

Den Kopf voll holder Konfiguren
Schluckt man Kaffee und Confituren.
Glück auf! Das Tassenranderl putscht.
Klingling! Heran das Bahndertl rutscht.

II

Wie von des Windes Flug gezogen
So lustig ist der Zug geflogen.
Gurrlanden zum Geleite wand
Der Telegraph durchs weite Land.
Ein Narr, wer zählen will die Stangen.
Das Härlein küßt sich still die Wangen,
Worob ein Greis, Herr Rubli-Bumm,
Sich tief empört im Publikum.
Ein Bauer aber lachte sehr
Und fog sein Pfeiflein sachte leer.

Im Winkel schnarcht ein Hudelapaar
Mit struppig-wirrem Pudelhhaar.
Das kleine Männlein schlief geduckt
Und hat bisweilen tief geschluckt.
Man meint, nach Atem hab's geschnappt —
Derrweil hat's aber Schnaps gehapt.
Die wing'en Neuglein fragen schlaui:
Du wirst mich doch nicht schlagen, Frau?
Nun ist das Ziel Gottlob errannt.
Ein Ruck: wir sind im Oberland.
Es wimmelt schon von lust'gen Menschen,
Und weil nun Alles muß' gehn lundchen,
Verforgt man Ski und Troddelhaube
Im Bestibül vom Hotel Traube.

III

Weit hinter sich die sünd'ge Welt,
Der Sonne und dem Wind Gefellt,
So nah'n sich nun die zwei den Bergen.
Die lächeln ob den beiden Zwerger.
Hell leuchten überm Stein die Firnen,
Die Leiber klogig, fein die Stirnen.
Zumeist erweckt das Klettern Reid,
Doch schadet's oft dem nettern Kleid.
„Ach! Welt, du brauchst Geleite, sag?“
Ruft er, als sie zur Seite lag.
Doch hat er kaum so dumm geätscht
So ist er selber umgetätscht.

Und dennoch sei man nie zu schüchtern.
Der Spießer denkt vom Ski zu nuchtern.
Das Wagnis scheut der Haufen sehr:
Das kommt wohl meist vom Saufen her.

Ist Skifahrt ohne Nahrung fein?
Hier sprech ich aus Erfahrung: nein!
Kuriös, wie's der Courage frommt,
Wenn tüchtige Fourage kommt.
Vortrefflich sind die neuern Ski:
Sie sitzen gut und scheuern nie.
Ganz traumhaft wirkt das weiche Gleiten
In weiße, endlos gleiche Weiten.
Doch muß ich solche Träume rügen,
Denn schneebedeckte Räume trügen
Und plötzlich droht die Wendung scharf,
Die euch in Tod und Schändung warf,
Hätt' nicht ein Telemark gestoppt . . .

Es hat mich immer stark gemopft
Daß ich die zwei Gesichter da
Nicht wirklich, nur als Dichter sah:
Nach Atem hat Herr P. geschnappt,
Weil ihm der Mund voll Schnee gepappt.
Auch weiß das gute Ritzige nicht,
Ob's obfi oder nidfi liegt . . .

Hier endet jählings die Geschichte
Und somit auch mein Ski-Gebichte. w. z.

Bericht aus dem Ausland

Lieber Kaspar!

Du hast recht getan, indem du mir schriebsst und dein trauriges Herz in meinem Freundesbusen ausschüttetest. Laß dir nur dein Dasein nicht zum Galgen deiner Heiterkeit werden. Siehst du, in Zürich gibt es nur zwei Parteien, das Großmünster u. die Bonbonniere, Ulrich Zwingli und Schneider-Dunker, und so muß man, wenn man ein gewigigter Lebensakrobat ist, sich zum einen oder andern Tempel bekennen. Nichtsdestoweniger hat mich dein Brief sternennmäßig gekreut. Erstens der chaubensköne Styl, den du hast. Man sieht, daß du auf der Handelschule gewesen bist. Und zweitens hat mich dein Schreiben dieses in meiner diesbezüglichen Großstadteinsamkeit gelobt, wie ein heißer Kamillentee ein eingefrorenes Gisklumpchen zum Aufräumen bringt. Auch trage ich ihn ohn' Unterlaß auf meinem melankolisierenden Busen, auf den er wirkt wie ein frisches Senfpflaster, und ich inhaltere vor und nach dem Essen den expressionistischen Emmen-taler-Duft, den er birgt. Oh! mein Heimweh!

Augenblicklich hat die Stadt Paris, von der ich dir schreibe, einen so melankolischen Nebelschleier um, daß sie aus-schaut wie eine reuige Liebesgöttin, die ein Büf-



„So hoch mußte ich steigen, um keinen Mann zu finden!“

ferhemdchens und zeigt ihren rosigen Glanz und ein Stückchen blauen Himmels. Aber ein garstiger Defektiv muß ihr jedesmal einen Klapps auf die Finger geben, denn das Hemdchen bleibt nicht lange gelüftet, sondern fällt schleunigst wieder als graue Langleweile über die rosigen Herrlichkeiten. Verstehest du nun meinen Welt-schmerz und die wohl-tuende Wirkung deines Briefes? Ja, ich komme mir vor wie ein pleite gegangener Floh hinter soviel Gaslaternen, Schornsteinen, Damen, Automobilen, Variététheatern, Modellschneidern, Friedenskonferenzen und Café-Bars. Ich komme mir vor wie ein verlorengegangener Busenknopf der Mutter Helvetia, und wie sich so ein Busenknopf zu einem Knopfloch seht, so sehne ich mich nach dir, Kaspar meiner Lebenserinnerungen, o du geschickteste, sozialdenkendste Citoyen der Großstadt Zürich. Was mich betrifft, so führe ich hier natürlich ein hochinteressantes Leben, verkehre mit Ministern, berühmten Halbwelt-damen, hervorragenden Gelehrten und riesig interessanten Künstlern. Ich dichte natürlich auch, denn in Paris ist man nur geachtet, wenn man intellektuell veranlagt ist, sodaß du keinem Drochfentutscher, Deputierten, Schöfizer oder Hausfrierer begegnest, der nicht die Venus v. Milo gesehen, nach feinstem Parfüm riecht u. sich natürlich im elegantesten Soffranzösisch ausdrückt. Dein Hans Wurff.